

*Gnade sei mit euch und Friede, von DEM,
der da ist und der da war und der da kommt. (Offenbarung des Johannes 1,4)*

Liebe Stefanie, liebe Constanze, lieber Sverre, liebe Carola, liebe Trauergemeinde,
Schwestern und Brüder,

Heute vor 40 Jahren war Ulrich Schacht ein glücklicher Mensch. Und er kann dieses Glück teilen: Mit seiner damaligen Frau Carola. Mit seiner Mutter, die sich an diesem Tag in eine fröhlich singende Großmutter verwandelt; mit Freunden und Weggefährten.

Wir hören sein lautes, kollerndes Lachen, seine quietsch-vergnügten Freudenrufe. Ein Mädchen ist es. Eine Tochter. Constanze hat das Licht der Welt erblickt. Der liebe Gott hat der Familie Schacht ein Geschenk gemacht. Und was für eines!

Ich gebe zu, liebe Constanze, (und es bleibt ja unter uns) dass ich zunächst ein wenig irritiert gewesen bin, mit welchem Schacht'schen Dickkopf und Temperament du auf diesem Termin bestanden hast. Dein 40. Geburtstag – als Tag der Trauer und des Abschieds?! Das ist eine starke Ansage. Eine Ansage, die dem alten Seebären imponiert hätte. Eine Ansage, die er, vom Himmel her auf unsere Trauergemeinde blinzelnd, mit Schacht'scher Heiterheit quittieren wird. Da bin ich mir ziemlich sicher.

Woher kommt (neben aller Klage und allen Tränen) dieser Mut, diese Kraft in der Trauer? Bei dir, bei Stefanie, bei Sverre, bei nicht wenigen von uns? Eine Spur hast du, liebe Constanze, aufgezeigt: Du hast dich für den kleinen Nachruf, den ich noch am Montag nach seiner ziemlich übereilten Sonntags-Himmelsreise, geschrieben hatte, bedankt. Und zugleich kritisch angemerkt, dass ich mich doch ein wenig geirrt hätte. Jedenfalls mit dem Satz: *Doch nun hat Gott sein Geschenk zurückgenommen.* Hatter nich! Du hast, sehr zu Recht darauf bestanden:

„Er hat uns doch so Vieles gegeben.“ Ich höre dieses „er“ als ein doppeltes, zweifaches. ER, Gott, der ewige, der unerforschliche, der dreieinige, hat gegeben und genommen. ER, der heilige, starke Gott, hat uns noch im Wegnehmen so Vieles, so Staunenswertes gelassen. ER hat uns das Zusammensein mit Ulrich geschenkt. Und das ist, weiß Gott, nicht wenig.

Und das andere „er“, ist er, ist Ulrich Schacht. Auch er hat, als ein von Gott Begnadeter, ein Beschenkter, uns so Vieles, so Staunenswertes gegeben. Seit seinem plötzlichen Heimgang sind wir damit beschäftigt, das, was wir ihm verdanken, zu sehen, zu erinnern, zu spüren, zu bewahren. Das ist keine leichte Übung. Das tut auch weh. Darüber muss geredet werden. Heute und hier!

Liebe Familie, liebe Trauergemeinde, Schwestern und Brüder,

ich will heute und hier nicht die Eckpunkte der an Brüchen und Umbrüchen reichen Vita Ulrich Schachts referieren. Dies ist in den letzten drei Wochen geschehen: im Rundfunk, in vielen großen und kleinen Tages- und Kirchenzeitungen, mit guten, klugen, würdigenden Worten.

Ja, es gibt auch „Ausrutscher“, natürlich. Wen wundert´s?!

Einen Ausrutscher will ich, muss ich kurz aufrufen. (Es bleibt ja unter uns...) Ein von mir ansonsten durchaus geschätzter Redakteur einer großen deutschen Tageszeitung preist Ulrich Schacht als Lyriker und Poeten, das „reine schriftstellerische Werk“ (was auch immer das meint), um sich dann auf sonderbare Weise für dieses Lob zu entschuldigen. Er behauptet doch allen Ernstes, *„[...] dass sein (d.h. Ulrich Schachts) felsenfester Glaube an Transzendenz (sic!) ihm dabei im Wege stand, ein ernstzunehmender politischer Denker zu werden.“*

Als ich das meiner Frau vorlas und lospolterte über diese meiner Meinung nach kaum zu unterbietende intellektuelle Fehlleistung (die ja unterstellt, Gottlosigkeit sei eine zwingende Voraussetzung für „ernstzunehmendes politisches Denken“ – diese Position ist mir und vielen unter uns aus Tagen des „real existierenden Sozialismus nur zu gut bzw. ungut vertraut)...

...Als ich jedenfalls meinem Ärger freien Lauf ließ, lächelte Conni und sagte: *„Du schimpfst ja beinahe wie Ulrich.“* *„Na klar doch! Gott sei Dank!“*, brüllte ich, lachend, weinend, nach Luft schnappend. *„Das ist doch eine bodenlose Frechheit!“*

Liebe Trauergemeinde,

nein, man musste mit dem lutherischen Streiter Schacht nicht einer Meinung sein. Überhaupt nicht. Auch ich habe nicht selten und nicht selten ziemlich heftig mit ihm gestritten... Aber ausgerechnet ihm, sozusagen im journalistischen Vorbeigang, én passant, ihm, diesem zoon politicon, diesem durch und durch politischen Denker auf Grund seiner (nennen wir´s mal mit Max Weber) „religiösen Musikalität“ die intellektuelle Satisfaktionsfähigkeit abzusprechen. Das ist schon ein starkes Stück aus dem medialen Tollhaus dieser Republik!

Doch dies nur am Rande. Denn: Über den politisch Verfolgten und Verfemten, den seismografischen Analytiker, den scharfzüngigen Polemiker und politischen Denker Ulrich Schacht werden wir heute und hier nicht ausführlich sprechen können. Das heben wir uns für später auf.

Ich will und kann heute und hier ebenso wenig, oder nur ganz am Rande, über sein staunenswert vielseitiges, reichhaltiges literarisches Schaffen sprechen. Dieses Ouvre angemessen zu würdigen, ist gleichfalls aus Zeitgründen nicht möglich. Und abgesehen davon gibt es unter uns weitaus Berufenere als mich, die den großen Dichter deutscher Zunge in adäquater Weise würdigen könnten.

Und abgesehen davon: ein gutes Stück Arbeit, ein gerüttelt Maß an Nachlass- und Erbpflege hat Ulrich uns ja nun so mir nichts dir nichts vor die Füße gelegt. Mit dem Kürzel „Dichterhaus Ulrich Schacht“ ist ein Projekt der Erbpflege knapp angesprochen, angetippt. Das Konto ist schon mal vorhanden, das Konzept noch in Arbeit...

Hier und heute *„verneigen wir uns vor einem fürsorglichen Ehemann und Vater und treuen Freund, dessen Unbeugsamkeit und tiefe Menschlichkeit uns gleichermaßen Vorbild bleiben“*, wie es in der FAZ-Anzeige vom 29.9.2018 zu lesen war. Darüber ist zu reden. Und somit ist zu fragen: Was an Staunenswertem, an Kraft, an Glück, an Wegbegleitung, an Mut und Freude hat Ulrich Schacht uns gegeben?

Was dürfen wir, wie wir vorhin mit Dietrich Bonhoeffer singend gefragt haben, „unseren aufgeschreckten Seelen“ an Trost geben? Was an „Licht in unsre Dunkelheit“ bringen, an „klangvollem Lobgesang“, der aus unserer Weggefährtschaft, aus unserer Freundschaft, aus unserer Liebe zu Ulrich Schacht erwächst? Welche Bilder und Erinnerungen helfen uns in der Trauer, geben Hoffnung und Zuversicht?

Ich will es mit drei Ulrich-Schacht-Portrait-Miniaturen versuchen. Ich nenne sie kurz:

„Bücher und Katzen“, „Gebet und Genuss“, „Kämpfen und Lachen“.

1. Bücher und Katzen

So sollte die Überschrift für deinen Schweden-Sommer-Schacht-Text in der Weltwoche lauten, lieber Heimo Schwilk. Die Redaktion hat eine andere Überschrift gewählt. Ich komme darauf zurück. Doch du hast recht: „Bücher und Katzen“ ist so kurz und so überaus präzise das Bild, das ich, und viele von euch, mit Ulrich verbinden, das ihn sehr gut zeichnet und kennzeichnet.

Und wer Ulrich und Stefanie und die quirlige Katzenschar auf dem Hof in Viarpshult, mit dem traumhaft schönen, weiten Blick über das Kattegat, nicht hautnah und live erleben konnte, wird sich dieses Szenario aus anderen Begegnungen oder Erzählungen gewiss lebhaft vorstellen können. Ihn, den großen, kräftigen Bücher-Narr, den Bücher-Junkie (wie Thomas Dahnert ihn liebevoll frotzelnd nannte), inmitten seiner „Bücher und Katzen“.

Er war in seinem schwedischen Refugium wohl nie ohne seinen kleinen geflochtenen Korb unterwegs. Zwischen Küche, Lesesessel im Wohnzimmer, Liegestuhl und Dichterhaus. Und wieder zurück. Im Bücherkörbchen fanden sich: seine aktuelle Tageslektüre (bestehend aus vier bis sechs zumeist sehr unterschiedlichen Titeln), sein Diabetes-Etui und die eine oder andere Überraschung.

Ich war und bin noch immer sehr erstaunt darüber, was an Themen und Texten in seinem großen Kopf Platz fand. Begeistert und begeisternd erzählte er von inspirierenden Lektüre-Entdeckungen. „Das musst du lesen!“ „Ich schicke dir eine Kopie.“ So endeten, nicht selten, unsere nächtlichen Telefonate.

Dieses Lese-Leben war nicht ziellos. Er verstand es als seine Maloche, als seine Kerner-Arbeit. „*Bis zum Nachmittag habe ich schon wieder einiges geschafft. Ich brauche dies...*“ für diesen Artikel, für jenen Essay. Und diese Lese-Arbeit war eben auch nicht ortlos. Sie war auf besondere Weise eingebettet in die Liebe seiner Frau Stefanie, in die lieblich-raue Landschaft Südschwedens, in die „kleinen Paradiese“ aus Kiefern und Birken, Wiesen und Wacholder, Felsen und Seen, und – nicht zu vergessen: in das Leben mit den Katzen „auf dem Hof“, wie er seine Heimat am Hang über dem Meer zu nennen pflegte. Derzeit neun an der Zahl (?)

Stefanie hat darauf hingewiesen: es ist dem Katzen-Dompteur Ulrich etwas gelungen, das wahrscheinlich ziemlich einzigartig ist: Er hat es geschafft, dass diese Katzen (die normalerweise auf kratzbrüstige Revierkämpfe geeicht sind) Freunde wurden. Er sie betüfelt, gescholten, gepöppelt, umsorgt, gehätschelt und liebevoll gepflegt, wenn eines krank war. Ihr beide, du, liebe Stefanie und dein Mann, habt staunend die unterschiedlichen Katzen-Charaktere entdeckt, ihre Hierarchien und Gewohnheiten bis ins kleinste Detail gekannt, gehütet und geliebt.

Dass an eurem diesjährigen Hochzeitstag, dem 25. August, der schmerzlich vermisste Kater Koko, nach drei monatiger Abwesenheit, endlich wiederkehrte, habt ihr gewiss als ein wahrhaft hochzeitliches Geschenk erlebt, eine glückhafte Erfahrung und ein schönes Bild eurer gemeinsamen Liebe – zueinander und zu euren Katzen.

Und es hat mich auch nicht wirklich überrascht, dass die Katzen, wie die Jünger Jesu nach der Kreuzigung, am Montag nach dem Weggang des Meisters, plötzlich weg waren, in alle Winde verstreut, im Gestrüpp des Walden versteckt. Sie haben gespürt, dass hier Großes vor sich ging. Auch die Milane, seine Lieblingsvögel, haben das gespürt. Am späten Sonntag nachmittag, am Tage seiner Himmelsreise, wurden vierzehn dieser großen, majestätisch schwebenden Gabelweihen über dem Hof gesichtet. Eine wolkenhohe, himmlische Eskorte sozusagen.

Die Katzen sind zurück. Sie sind alle wieder da. Und sie warten treu und possierlich auf die tägliche Fütterung und Fürsprache der Katzenmutter. Vielleicht ist es jetzt an dir, liebe Stefanie, einen Katzen-Bild-Band zu fotografieren und zu schreiben? Vielleicht gemeinsam mit Sverre oder Jürgen oder Heimo? Ich bin sicher, dass du damit vielen Schacht- und anderen Katzen-Freunden eine große Freude machen könntest...ein farbenfrohes Buch über „Bücher und Katzen“, in dem dann auch der Katzenmeister, psothum, eine kleine Laudatio bekommen könnte.

2. Gebet und Genuss

Als ich zum ersten Mal die sehr spezielle, gemischte Männer-Truppe der Georgsbrüder erlebte, das war im April 2002 im Zinzendorfhaus Neudietendorf, war ich überrascht und bald auch begeistert von der virilen und vitalen Mischung aus intellektueller Kontroverse und spiritueller Konzentration.

Die Stundengebete, in benediktinisch-lutherischer Manier, die helle Begeisterung über das üppige Frühstück, das aufmerksame Hören und heftig-ernsthafte und humorvolle Streiten über geistlose Facetten des Zeitgeistes, über spannende theologische und philosophische Themen bildeten (und bilden) die kräftige und kräftigende Nahrung, die der Ordensgründer Ulrich von Wismar (so der Ordensname, nach den Geburtsorten der Mitglieder) seinen Brüdern verordnet hat.

Starke Gesten und altkirchliche Rituale, die ihren Höhepunkt im Neben- und Miteinander von evangelisch-lutherischer Messe und katholisch-barockem Festmahl, jeweils am Samstagabend der Konvente finden:

„Gebet und Genuss“, diese Mischung gilt gemeinhin als nicht gerade typisch protestantisch. Ulrich war ein Musterbeispiel dafür, dass diese semiprotestantische Mischung nicht nur sehr gut möglich ist, sondern das aus ihr Tatkraft, Glaubenshoffnung und Lebensfreude erwachsen können.

Ulrich Schacht, dieses laute, raumgreifende Energiebündel, hat gelegentlich Kenntnis gegeben davon, woher er seine Energie bezog. Insbesondere in seiner Lyrik sind die geistigen und geistlichen Quellorte auszumachen. Mit mir waren und sind sicher nicht wenige von euch überrascht und berührt worden von seinem klaren, seinem festen, in den Tiefenschichten seines Wesens gegründeten Gottvertrauen.

Sein dankbares Selbstverständnis war das eines Mediums, eines kreativen Geschöpfes des fortwährend schöpfenden, göttlichen Kreators. Ganz biblisch also: als Ton in der Hand des Töpfers. Als Werkzeug. Oder als Notizzettel des Allmächtigen. In seinem wunderbaren Gedichtband „Bell Island im Eismeer“ finden wir eine „Quellenangabe“:

ICH, EIN NOTIZZETTEL

Gottes: Hyroglyphen

Gravuren, und der

Versuch: sie zu lesen vor

dem Vergilben des

Blattes auf dem

unendlichen Tisch

Ein anderer, endlicher Tisch, der morgendliche Frühstückstisch war immer reich mit schwedischen Köstlichkeiten gedeckt. Die Lektüre der Herrnhuter Tageslosung eröffnete das Frühstück und den Tag. Seine Freude am Essen und Trinken waren und sind ebenso ansteckend und appetitmachend, wie seine Beschreibungen über Essen und Trinken in seinen Texten. Insbesondere in seinem großartigen Roman „Notre Dame“ ist diese Prosa-Kulinarik zu bestaunen. Seine herzliche und fröhliche Gastgeberschaft wird fehlen. Er konnte sich wie ein Kind an Weihnachtabend freuen, wenn er anderen eine Freude machen konnte.

Ich hatte den Eindruck, dass er in den letzten Monaten nachdenklicher und stiller geworden war, als man es sonst von ihm kannte. Anfang August, inmitten eines großen Sommers, trafen wir uns mit ihm und Stefanie an meinem schwedischen Fluchtort am Ramsebo. Als die Frauen zu Bett gegangen waren, saßen wir noch im Roten Salon unseres kleinen Sommerhauses. Er zeigte mir mit erkennbarem Großvater-Stolz einige Bilder seiner Enkeltochter Svea.

Wir beratschlagten die Weiterarbeit am dritten Band von GEORGIANA („Würde oder Willkür“). Kurz bevor wir schlafen gingen, sagte er: *„Ich habe mir übrigens angewöhnt, nachts, als Letztes, bevor ich mich aus meinem Dichterhaus aufmache in Richtung Bett, die Komplet aus unserem Stundenbuch zu beten. Von vorne bis hinten. Und ich merke, dass mir etwas fehlt, wenn dies nicht möglich ist.“ ... „Und manchmal hänge ich danach noch einen kleinen Schnaps aus dem Dichterhaus-Sortiment mit an...“*

„Gebet und Genuss“ – eine gute, segensreiche Schacht´sche Mischung. Nahrung für Seele und Leib. Zum Nachahmen empfohlen, würde ich sagen!

3. Kämpfen und Lachen

Das ist die Überschrift, die dein luzides Schacht-Portrait, lieber Heimo, in der Weltwoche letztendlich bekommen hat. Auch nicht schlecht, oder?! Denn auch diese Überschrift ist mE ein gutes Mini-Portrait für unseren Bruder und Freund.

Ja, Kämpfen war er gewohnt. Manchmal kam er mir vor wie ein großes Schlachtroß, das von „interessierter Seite“, von wohl- oder übelmeinenden Zeitgenossen, vor irgendeine Kutsche gespannt werden soll. Wenn er dies bemerkte, scheute und schäumte er. Mit Macht, mit Eifer, mit Zorn!

Ulrich liebte es, zu streiten. Und dabei stand ihm, um ein anderes Bild zu gebrauchen, nur sehr selten das Florett, sondern eher der Säbel oder das Schwert zur Verfügung. Er konnte kraftvoll austeilen, nicht um des Streites willen oder um seine Gegner zu töten, sondern um mit kraftvollen Schlägen „der Wahrheit zum Sieg zu verhelfen.“

Nur wer den Kampf aufnahm, konnte erleben, dass auch Ulrich Schacht verletzlich war und durchaus bereit, eigene Fehler oder Fehlschläge einzuräumen.

Ich sehe ihn vor mir und höre es genau, wie er am Beginn der Komplet, dem Nachtgebet der Georgsbrüder, beim Confiteor, dem wechselseitigen Sündenbekenntnis, das Mea Culpa mit wuchtigen Fäusten auf seine Brust geschlagen hat. So heftig, dass ich manchmal versucht war zu sagen: *eh Alter, mach vorsichtig!*

Ein Grund für seine lutherische Streitlust ist mE in seiner Ungeduld zu suchen. Die Gefahren und Gefährdungen in Kirche und Politik, die zahlreichen „Maskeraden des Bösen“ (wie unser Ordensheiliger Bonhoeffer dies nannte), die unsere real-existierende bundesdeutsche Wirklichkeit zeichnen und gelegentlich auch entstellen, haben ihm zugesetzt. Die Anzeichen der Befriedung und der Heilung, der Versöhnung und fairen Verständigung waren ihm zu klein, zu schwach, zu zaghaft, zu wenig wirksam.

In der Herrnhuter Losung seines Todestages, vom 16. September 2018, lesen wir: *„HERR, kehre dich doch endlich wieder zu uns und sei deinen Knechten gnädig.“* (Psalm 90, 13).

Dieses „kehre dich doch endlich wieder zu uns“, Mensch, Gott, mach doch, endlich! Da höre ich Ulrich rufen. Diese Tageslosung gibt seine Ungeduld, seinen Drängen, gut wieder. Im Psalmwort, in der Form der heftigen, der dringlichen und eindringlichen Bitte an Gott erkennen wir ihn, den Kämpfer, den mutigen und demütigen Streiter, der *„aus dem ängstlichen Zögern heraustritt, nur von Gottes Gebot und seinem Glauben getragen.“*

So, wie auch wir in der Trauer um Ulrich rufen und klagen und bitten: *„HERR, kehre dich doch endlich wieder zu uns und sei deinen Knechten gnädig.“*

Zu dieser kämpferischen Ungeduld gehört aber auch das unbändige Lachen. Seine ansteckende Fröhlichkeit. Man konnte mit Ulrich ganz wunderbar, geistvoll und auch geistlos, Blödeln, Frotzeln und Possen reisen. Viele von euch werden sich an Begegnungen erinnern, die voller Heiterkeit und Witz gewesen sind. Wie oft haben wir im Kreis der Freunde oder der Brüder Tränen gelacht. Ulrichs Schlagfertigkeit war auch auf diesem Felde nahezu unschlagbar.

Und auch du, liebe Stefanie, hast mich neulich, als wir lange miteinander sprachen, zum Lachen gebracht. Ich habe, damit du das nicht merkst, leise in mich hinein gelächelt. Ich sah Ulrich buchstäblich vor mir, der, dich, mit flötender Stimme, gelegentlich morgens (oder mittags) nicht (jedenfalls nicht zuerst!) mit der Herrnhuter Losung, sondern mit Scheinchen Dick begrüßte: *„Und immer schön fröhlich bleiben!“*

Diese kindliche Freude und Fröhlichkeit, dieses flötende Verstellen der Stimme, um in der Übertreibung zu überzeugen, schlechte Laune und Traurigkeit zu überwinden, wirkte ansteckend. Auch das ist ein großes Geschenk, das der liebe Gott uns mit und durch Ulrich gegeben hat.

„Kämpfen und Lachen“. Daran können und dürfen und sollten wir uns dankbar erinnern, wenn wir an den zärtlichen Raufbold, den kämpferischen Tagträumer, den spontanen Spaßvogel, den fröhlichen Lutheraner Ulrich Schacht denken.

Denn nicht nur heute, vor 40 Jahren, war Ulrich Schacht ein glücklicher Mensch, am Geburtstag seiner Tochter Constanze, der wir heute und hier, in aller Trauer und in allem glückhaften Erinnern, herzlich gratulieren möchten. Nein! Auch in vielen großen und kleinen Momenten seines 67jährigen Lebens war er das, ein glücklicher Mensch.

In der warmen, zuversichtlichen, kosmischen Geborgenheit des Psalmisten wissen wir uns mit ihm verbunden:

Nähme ich Flügel der Morgenröte und bliebe am äußersten Meer, so würde auch dort deine Hand mich führen und deine Rechte mich halten. (Psalm 139)

In Bergen und Tälern des Lebens, im aufscheinenden Licht aus der Höhe, in den Dunkelheiten des Tages oder in den zweifelnden Fragen des Nachts war und ist, mal deutlich oder gelegentlich auch undeutlich, das große Glück zu spüren, das Gott seinem Sohn Ulrich Schacht bereitet hat.

Und wir dürfen uns glücklich schätzen und Gott dankbar sein, dass wir dies, von Zeit zu Zeit, mit ihm teilen durften und teilen dürfen. Dass er uns so Vieles hinterlassen, so Staunenswertes geschenkt hat!

Und ein Letztes:

Der lebendige Gott hat uns in seiner unerforschlichen Weisheit am Sterbetag von Ulrich Schacht, am Tag, an dem ER unseren Freund und Bruder mit göttlicher Wucht an seinen Tisch holte, noch etwas hinterlassen. Mit dem Lehrtext der Herrnhuter Tageslosung vom 16. September 2018 hat ER uns einen guten, trostreichen Satz mit auf den Weg gegeben:

Jesus spricht: Ihr habt nun Traurigkeit; aber ich will euch wiedersehen, und euer Herz soll sich freuen, und eure Freude soll niemand von euch nehmen.

(Johannes 16,22)

So sei es! Amen.

Und der Friede Gottes, der höher und auch tiefer ist als unsere Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.